

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45^{ter}
Jahrgang.



N^o 66.

1847.

Ratibor, Mittwoch den 18. August.

Naturgeschichte des Ehemanns.

XI.

Der eifersüchtige Ehemann.

Wenn ein Mann sich verheirathet, sollte er sich gleich Anfangs das Dilemma stellen:

— Entweder wird meine Frau mich hintergehen, oder sie wird mich nicht hintergehen.

Es scheint mir, daß sich gegen die Wahrheit dieses Vorschlags nichts einwenden lasse.

— Wenn sie mich hintergeht, verdient sie nicht, daß ich mich ängstige, daß ich mich abhärme, daß ich mir durch die Furcht, ihr Herz zu verlieren, das Leben verbittere.

— Wenn sie mich nicht hintergeht, so begehe ich schweren Frevel, wenn ich ihr nicht traue.

— In der einen wie in der andern Voraussetzung habe ich folglich immer Unrecht, wenn ich eifersüchtig bin.

— Scheinen Ihnen diese Sätze nicht ein *Raisonnement ad hominem*? — Aber es ist eben so gut, als hätte ich gar nichts gesagt. Mein *Raisonnement* wird die Zahl der Eifersüchtigen nicht vermindern, denn wer eifersüchtig ist, nimmt selten *Raison* an.

Ein eifersüchtiger Ehemann ist sehr unglücklich, und Alle,

die ihn umgeben, sind nicht viel glücklicher. Der geringste Umstand erweckt in ihm den schrecklichsten Argwohn. Dann martert er seine Frau, ist hart mit seinen Kindern, schilt sein Dienstmädchen und prügelt seinen Hund, wenn er einen solchen hat.

Leidenschaftliche Lotteriespieler finden in Allem, was sie sehen, hören oder träumen, einen Beweggrund, um diese oder jene Nummer zu setzen.

Haben sie von einer Kasse geträumt, so setzen sie schleunigst Nummer 44 und Nummer 88. Begegnen sie einem Betrunknen, so wählen sie Nummer 77 und Nummer 13. Fährt ein Fiaker vorüber, so nehmen sie die Nummer des Fiakers, und wenn diese höher als 90 ist, so setzen sie an ihr mehrere Nummern zusammen und finden darin eine Terne oder Quaterne. Hat Jemand früh Morgens dreimal an ihre Decke geklopft, so war dies ein Wink der Vorsehung, daß man Nummer 3 wählen muß. Wenn sie Nachts die Sterne betrachten, verwandeln sich diese in Nummern; auf dem Boden einer Kaffeetasse erblickten sie Nummern; aus dem Schnee, aus dem Sande, aus dem Feuer — kurz aus Allem, was sichtbar ist, glänzen ihnen Nummern entgegen, überall Nummern und nichts als Nummern.

Sollten sie nicht in die Lotterie setzen?

Diesen Spielern gleicht der Eifersüchtige auf ein Haar. Seine Frau hat schlecht geschlafen — weil sie Jemanden haben

muß, mit dem ihre Gedanken sich fortwährend beschäftigen. Sie hat laut geträumt; sie hat den Namen eines gewissen und denjenigen des Großsultans ausgesprochen, weil — sie nicht in den Großsultan, wohl aber in den gewissen Herrn verliebt ist.

Madame erhebt sich frühzeitig und macht kein Geräusch, da sie ihren Mann fest schlafend wähnt. Dieser aber, der immer nur mit dem einen Auge schläft, ruft plötzlich:

Teufel, Du gebrauchst ja heute beim Aufstehen gewaltig große Vorsicht! Du fürchtest Dich, wie es schien, mich zu wecken?

— Mein Lieber, ich glaubte, Du schliefest noch, und wollte deshalb kein Geräusch machen.

— Ah! Du wolltest mich nicht wecken . . . Ein Mann, der schläft, ist bequemer . . . Weshalb stehst Du denn heute so zeitig auf? was hat denn so große Eile?

— Nichts; aber ich schlief nicht mehr . . . überdies ist es hohe Zeit, aufzustehen . . .

Madame kleidet sich an, Unser Chemann betrachtet sie prüfend vom Scheitel bis zur Zehe; mit einem einzigen Blicke hat er alle Einzelheiten ihrer Toilette übersehen.

— Weshalb ziehst Du denn heute dieses Kleid an? ruft er; willst Du ausgehen?

— Keineswegs. Dieses Kleid gehört zu denjenigen, die ich häufig anziehe, wenn ich zu Hause bleiben will . . .

— Und diese Haube? . . . man sollte glauben, Du hättest Pläne für heute . . .

— Wie? Was für Pläne? Pflege ich nicht in der Regel eine Haube zu tragen?

— Allerdings . . . aber . . . in der Art und Weise, sie aufzusetzen, liegt bald mehr, bald weniger . . .

Madame zuckt die Achseln und antwortet nichts mehr.

Unser Chemann hat eine Zusammenkunft in Geschäften verabredet.

— Mein Lieber, es ist die Stunde, in welcher Du ausgehen wolltest, erinnert seine Frau.

— Du scheinst es nicht erwarten zu können, daß Du mich fortgehen siehst! erwiedert der Dethello

Wenn die Frau ausgegangen ist, zählt der Herr Gemahl die Minuten. Er weiß genau, welchen Weg sie genommen,

welche Einkäufe sie zu besorgen und mit wem sie zu reden hat; er hat bis auf die Sekunde ausgerechnet, wie viel Zeit sie dazu braucht. Er hat ihr die Marschroute vorgezeichnet, von welcher sie nicht abweichen darf. Wenn Madame eine Viertelstunde über die Zeit ausbleibt, wo sie wieder zurück sein soll, wenn man ihr in einer nicht in der Marschroute bezeichneten Straße begegnet, so schließt unser Chemann daraus, daß sie Intriguen hat.

Wenn Madame bei Tische keinen Appetit zeigt, so ist es nicht richtig. Sie muß dann irgendwo außer dem Hause gespeist haben.

Wenn sie braven Appetit zeigt, so ist es wieder nicht richtig, denn wodurch hat sie sich diesen Appetit zu verschaffen gewußt?

Wenn sie lieber wo anders hin, als in das Theater gehen will, so ist das auch nicht richtig. Vermuthlich hat sie Jemanden ein Rendezvous gegeben und will nun dahin gehen, wo sie dem Herrn, der sie interessiert, zu begegnen hofft.

Wenn sie sich eines Abends weigert, mit ihrem Manne auszugehen, so ist es wieder nicht richtig. Sie erwartet Jemanden, den sie empfangen will, sobald sie allein sein wird.

Wenn sie ihren Mann inständig ersucht, nicht auszugehen, sondern ihr Gesellschaft zu leisten, so ist es ebenfalls nicht richtig. Sie will jeden Verdacht, den ihr Mann hegen könnte, mit Stumpf und Stiel ausröthen. Sie hofft, daß er auf diese Weise eingeschlafert, dann erst recht ausgehen werde.

Wenn sie sich kalt zeigt und auf die Schmeicheleien ihres Mannes nichts erwiedert, so ist es erst gar nicht richtig. Sie wird einen Andern lieben; die Liebesungen ihres Gatten fallen ihr lästig.

Wenn sie recht zärtlich, recht gefällig, recht zuvorkommend erscheint, so ist es durchaus nicht richtig. Sie sucht hinter diesem Schleier die Liebe zu verstecken, die sie für einen andern hegt.

Wenn sie bisweilen von dem Herrn Soundsso spricht, so ist es unmöglich richtig. Das beweist ihm sonnenklar, daß sie sehr oft an den Herrn Soundsso denkt. Spricht sie aber niemals von ihm, so will sie ihr Spiel geheim halten. Wenn sie

Böses von ihm spricht, so hat sie dabei keine andere Absicht, als die, daß ihr Gemahl nicht eifersüchtig werden soll.

Und so weiter und so weiter! Ich könnte Folianten über dies Thema schreiben, denn es ist unerschöpflich.

Die Eifersucht ist nach dem Allen eine traurige Leidenschaft. Bisweilen wird sie auch tragisch, trotz Othello! Außerdem ist es eine Thatfache, daß die Eifersucht nichts verhütet und nichts verhindert. Im Gegentheil erweckt sie nicht selten in der Frau den Wunsch, Etwas zu thun, woran sie früher nie gedacht; denn nichts erbittert so sehr, als Ungerechtigkeit. Aber ein Eifersüchtiger ist auch schrecklich langweilig. Er ist sehr unliebenswürdig, immer finster, und Niemand weiß daher gern in seiner Nähe. Ja, man belüßtigt sich sogar auf seine Kosten, sobald er nicht zugegen ist.

Der Eifersüchtige ist sehr zu beklagen.

(Eingefendet.)

Auf einer meiner Geschäftsreisen kam ich in die Nähe des Dorfes Tworkau, auf dessen Feldmark ich ein Crucifix fand, welches seiner Seltsamkeit und seltenen Schönheit wegen meine Blicke fesselte. Wahrlich, der Anblick eines solchen Christusbildes muß auch einen vorbeigehenden Juden mit Ehrfurcht erfüllen, und ich dachte unwillkürlich an die vielen Darstellungen des Welterlösers, auf denen sein Bildniß durch eine so abscheuliche Frage entweiht wird, daß man gern seine Augen hinwegwendet. Ich sah mich veranlaßt, in Tworkau selbst nachzufragen, wer der Anfertiger dieses Crucifixes sei, und man nannte mir einen gewissen Herrn v. Bokkelen, der sich vor Kurzem in Ratibor als Portraits- und Historienmaler niedergelassen habe. Wenn alle Werke des Herrn v. Bokkelen so gut ausgeführt und schön sind, wie dieser Christus, so kann ich der Stadt Ratibor zur Acquisition dieses Mannes nur Glück wünschen. Möge sie recht viel Gebrauch von seiner Künstlerhand machen! —

Lokales.

(Eingefendet.)

Ratibor den 16. August 1847.

Herr Meßner bewies am verfloffenen Sonnabend; wie er in seinem Bestreben, den Wünschen des Publikums zu genügen, unermüdet ist. Er scheute weder Mühe, noch Kosten, veran-

lastete eine Abendmusik der Labus'schen Kapelle und beleuchtete den hierzu ganz geeigneten Weidemannschen Garten. Da das Wetter sehr günstig, der Eintrittspreis höchst mäßig und der zu erwartende Abend in seiner Art neu war, hatten sich auch die Besucher zahlreicher eingefunden, als Herr Meßner geglaubt hat. Dies scheint nämlich daraus hervorzugehen, daß schon um 8 Uhr Mangel an Stühlen eintrat. Wie Viele aber auch da waren, so wird doch schwerlich Jemand unbefriedigt den Garten verlassen haben; im Gegentheil war das Verlangen mehrfach ausgesprochen worden, daß Hr. Meßner von Zeit zu Zeit solche Abende wiederhole. Und in der That, wer an diesem Tage zum ersten Male nach Ratibor gekommen und bald in den Weidemannschen Garten gegangen ist, mußte an dem Leben daselbst auf großstädtisches Wesen in Ratibor schließen.

Bedienung und Speisen waren zufriedenstellend; denn wenn auch hier und da Manches noch zu wünschen war, so muß doch nicht vergessen werden, daß Hr. Meßner vorher nicht auf Alles gefaßt sein konnte, zumal manch andere Veruche ihm schon mißlungen sind und Verluste bereitet haben. Bei ähnlichen Fällen wird er sich gewiß noch besser vorsehen. Möchte er dann aber auch einige Uebelstände zu beseitigen suchen, die sich diesmal alsbald herausgestellt haben. Zunächst die Lampen im Hauptgange, der ohnehin nicht zu breit ist, so anbringen, daß sie nach dem Garten, nicht nach dem Gange zu, brennen, wodurch die Bewegung eine weniger gestörte wird; dann, wenn er mit 3 Sgr. Eintrittspreis — allerdings im Verhältniß zum gewöhnlichen Konzertpreis sehr wenig — nicht auskommt, lieber 4 Sgr. fordern, als daß, wie es diesmal geschah, eine Nachsammlung Statt finde. Wie sehr auch Jeder bei seiner Zufriedenheit mit der Labus'schen Kapelle wünscht, daß diese ein entsprechendes Einkommen habe, so ist doch eine Nachsammlung immer mißlich und setzt Manchen in Verlegenheit, der viel leicht sagen muß: „ich will oder ich kann nichts geben.“ Endlich dürfte Hr. Meßner gut thun, einen gedeckten Tisch möglichst nahe der Küche aufzustellen, damit diejenigen, die warm speisen wollen, nicht warm gewesene Speisen erhalten. Die Bedienung konnte diesmal es nicht verhüten, weil die Besteller, meist ohne Plätze, bald hier, bald da waren und so lange gesucht werden mußten. Ueberhaupt wäre ein Büffet im Freien ganz angebracht.

Verlag und Redaction von J. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Die am 17. d. M. erfolgte glückliche Niederkunft meiner lieben Philippine mit einem muntern Töchterchen beehre ich mich hiermit statt jeder besondern Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Dr. Krüger.

Feingeeiebtes Russisches Roggenmehl billigt bei
Eduard Weier.

Groß. Badisches Staats-Anlehen von 14,000,000 Gulden.

Am 31. August findet in Carlsruhe die 7te Verloosung dieses von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, wobei 40 Serien, resp. 2000 Loose, gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 2000 Gewinne erhalten, als: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5000, 4mal fl. 2000 13mal fl. 1000 u. c. Geringster Gewinn fl. 42.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos für 1 Preuß. Thlr. bei dem unterzeichneten Handlungshause theilhaben. Plane gratis; pünktliche Einsendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moriz J. Stibel,

Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden

Bekanntmachung.

Am 31. v. Mts. Vormittags um 10^{1/2} Uhr sind von hiesigen Königl. Steuer-Beamten einem unbekanntem Menschen, welcher entsprungen ist, in der Vorstadt Brunken bei Ratibor, in der Nähe der sogenannten Pflana-Mühle nachbenannte Gegenstände in einem Sacke eingebunden, abgenommen worden:

1. ein Fäßchen enthaltend 15 \mathcal{R} Pr. Gewicht Wein (Destreicher)
2. ein Pfund rohe Schaafwolle.

Der unbekannte Eigenthümer wird hiermit aufgefodert, sich binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Gericht zur Empfangnahme dieser Sachen zu legitimiren, widerigenfalls dieselben als herrenloses Gut betrachtet und darüber nach dem Gezehe veräußert werden wird.

Schloß Ratibor den 1. August 1847.
Herzoglich Ratiborer Gericht der Güter
Binkowik und Alendorf.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 19. August d. J. Vormittags 9 Uhr, und Nachmittags 2 Uhr werde ich in dem Hause des verstorbenen Hofrath Glaeser neben dem hies. Königl. Oberlandes-Gerichte die Auktion fortsetzen und

Kleiderschränke, Sophas, Spiegel, Tische, Betten, Uhren, Stühle, Jagdgewehre, Gold und Silber, Alles gute Sachen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Ratibor den 15. August 1847.

Scheich,

Auktions-Kommissarius.

Donnerstag am 19. August

Nachmittag-Konzert im Weidemannschen Garten

Anfang 5 Uhr.

Eine sehr trockene Wohnung parterre von 2 Zimmern, Alkove, Küche, Keller, Holzstall, Bodenkammer und gemeinschaftlichen Wäschboden; ferner ein Logis von Stube und Alkove nebst Bodenkammer, für eine einzelne Person, sind vom 1. Oktober a. c. zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Vergangenen Sonntag ist in Tworkau, oder auf dem Wege von da nach der Eisenbahn ein silbernes Armband mit Granaten, Sprungfedern und 2 an Kettchen hängenden Kugeln verloren gegangen. Der ehrliche Finder empfängt bei Abgabe an die Expedition d. Bl. eine angemessene Belohnung.

Vor Ankauf dieses Armbandes wird gewarnt.

Roggenmehl \mathcal{N}° 1, 2 und 3 verkaufe zu herabgesetztem Preise.

Ratibor den 16. August 1847.

J. Andersch.

In meinem, in der neuen Vorstadt gelegenen Hause ist der Oberstok, sowohl mit als auch ohne Pferdestall und Wagenremise, so wie zwei Stiebstuben zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Josch.

Eine Stube für einen einzelnen Herrn ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. Wo? ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Im Auftrage des Fürst Richtensteinschen Land- und Stadt-Gerichts hieselbst werde ich ein beinahe noch neues $\frac{3}{4}$ Billard nebst Zubehör, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung am 4. September d. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Schießhause verkaufen.

Leobschütz den 15. August 1847.

Krumpa,
Aktuarus.

Zwei freundliche Stuben nebst nöthigem Beigelaß sind an einen einzelnen Herrn oder an eine kinderlose Familie zu vermieten und Michaeli c. zu beziehen.

Das Nähere erfährt man in der Expedition d. Bl.

Lange-Straße \mathcal{N}° 30 sind zwei freundliche Wohnungen im Hinter-Hause zu vermieten und zu Michaeli c. zu beziehen.

Das Nähere darüber beim Kaufmann Turdy.

Spiritus-Gebinde

an 300 Eimer, theils Eizen-, theils Holzband, sind billig zu haben bei

A. H. Polko.

Eine Parthie modernen Sommer-Bukskin zu Beinleidern als auch moderne Stoffe zu Sommerröcken verkaufe ich, um damit zu räumen, zu und unter den Einkaufs-Preisen.

Ratibor im August 1847.

N. Grunwald.

In meinem Hause Neue-Gasse \mathcal{N}° 271 ist eine Parterre-Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Küche, Speisekammer, nebst Zubehör zu vermieten und Termino Michaeli zu beziehen.

Leopold Altmann.

10,000 \mathcal{R}^{th} , 40,000 \mathcal{R}^{th} . u. 50,000 \mathcal{R}^{th} bin ich beauftragt gegen pupillariße Sicherheit mit 4 und 5% zu vergeben.

Näheres ist bei mir zu erfahren.

Ratibor den 17. August 1847.

Heinrich Zielmitzer.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtischen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.